

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 125/126 (1945)
Heft: 3

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine von falschem Nationalismus getragene Zeitungspolemik gegen eine Professorwahl scharf zurück, und in gleicher Weise nahm er im selben Jahre auch in der SBZ den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates gegen eine Polemik in Schutz, die, sonderbarerweise aus akademischer Feder stammend, für dieses Amt einen «routinierten Politiker» forderte. Beide Aeusserungen des Vereinsorgans wurden von der Generalversammlung in Schaffhausen ausdrücklich gutgeheissen. Erinnerung sind auch seine im Jahre 1931 erschienenen Aufsätze «*videant consules...*» betr. die von der E. I. L. begehrte Bundessubvention.

Nicht nur der Gesellschaft als Ganzes, sondern auch den einzelnen Mitgliedern, die seiner Betreuung bedurften, widmete Generalsekretär Jegher ein reges Interesse. Bis zu ihrer Verschmelzung — auf behördliche Verfügung hin — mit der Schweiz. Technischen Stellenvermittlung im Jahre 1922 besorgte er die traditionelle und bewährte, individuell und persönlich durchgeführte Stellenvermittlung für junge Ingenieure und Architekten. Ebenso beteiligte er sich — 1931 — an der Organisation der Praktikantenhilfe, für die die G. E. P. 20 000 Fr. stiftete.

Auch im S. I. A. war Carl Jegher eine bekannte und markante Persönlichkeit. 16 Jahre lang war er Mitglied des Vorstandes der Sektion Zürich — von 1920 bis 1934 als Quästor — und bis zu seinem Tode einer ihrer Delegierten. Grosse Verdienste erwarb er sich als Mitglied der Wettbewerbskommission des S. I. A. Der peinlich genauen Untersuchung strittiger Fälle opferte er ungezählte Stunden und Tage. Gerade hier kam sein für Unlauterkeiten sehr empfindlicher Charakter und sein unerschrockenes Eintreten für saubere Berufsmoral, das auch in der SBZ Ausdruck fand, dem S. I. A. und seinem Ansehen sehr zu statuten. Seit 1936 war er auch Mitglied der Schweiz. Standeskommission des S. I. A. Sein Interesse für diese Fragen hatte er bereits als Referent an der «Oltener Tagung» am 1. Oktober 1907 bekundet, an der über 200 Kollegen unter dem Vorsitz von Ingenieur H. von Gugelberg die Fragen diskutierten, die damals die höhere Technikerschaft bewegten: mangelnde Würdigung ihres Berufes in Staatsleben und Gesellschaft, mangelnder Titelschutz, Verschleppung der von der G. E. P. und der Mehrheit der Professoren schon seit Jahren angestrebten Reorganisation des Polytechnikums u. a. m. Auch für die Interessen des S. I. A. trat die SBZ stets bereitwillig und, wenn nötig, kämpfbereit ein. Auch der S. I. A. dankte ihm mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anlässlich seines 100jährigen Jubiläums im Jahre 1937.

Mit dem Eintritt in die Redaktion der SBZ, deren verantwortliche Herausgabe er am 1. Januar 1923 von seinem Vater August Jegher übernahm, gab Carl Jegher seine Ingenieurtätigkeit nicht vollständig auf. Er nahm u. a. oftmals mit seinen Freunden, den Architekten Pfleger und Haefeli, an Bebauungsplanwettbewerben teil. An der Landesausstellung in Bern — 1914 — schuf er persönlich eine Abteilung *Werden und Wachsen der Schweizerstadt*. Die Liebe zum Studium stadtbaulicher Fragen, besonders auch der städtischen Verkehrs-, Strassen- und Platzgestaltung, hat ihn seither nie ganz verlassen. 1919 arbeitete er ein Projekt für eine Trambahn Zürich-Kilchberg-Thalwil auf eigenem Bahnkörper aus, u. a. m. Seit 1922 war er Mitglied des Verwaltungsrates der A.-G. Lindt & Sprüngli.

Dass eine Natur wie Carl Jegher mit seinem Temperament, seiner oft draufgängerischen, ja rücksichtslosen Geradheit da und dort anstossen musste, ist selbstverständlich. Keine starke Persönlichkeit bleibt ohne Gegner. Wer

ihn aber verstand und sich über gelegentliches Ueber-schäumen seines südlichen Temperamentes hinwegsetzen vermochte, wurde sein Freund. *Freundschaft, Arbeit, Freude*, die Devise der G. E. P., war sein Wahlspruch. Die Arbeit verrichtete er mit Freude, und Freundschaft war ihm Bedürfnis. Bei allem Ernst seiner Lebensauffassung war er gern fröhlich mit den Fröhlichen. So blieb er auch zeitlebens dem Studentengesangsverein als begeisterter «Alter Herr» treu und war stets ein eifriger Zünfter der «Schiffleuten». Seiner Liebe zu Zürich und seinem patriotischen Herzen entsprang auch die fruchtbare Mitarbeit im Organisationskomitee der Schweiz. Landesausstellung 1939.

Sein Leben wurzelte in der Familie und der Familientradition. Diese Wurzel verlieh ihm die Festigkeit und Sicherheit, die notwendig sind, um als Persönlichkeit nach aussen aufzutreten, um zu kämpfen, aber auch mit Hingabe und Liebe an seine Aufgaben heranzutreten. Carl Jegher liebte seine Bauzeitung, die G. E. P., den S. I. A. und seine Kollegen. Das sicherte ihm das Ansehen, das er genoss. Seine Freude war die Anerkennung, die er bei Kollegen, auch solchen des Auslandes, fand. Den Höhepunkt dieser Anerkennung bildete für ihn die Feier seines 70. Geburtstages, die rund 50 Kollegen aller Richtungen und Stellungen, Grossindustrielle, Professoren, G. E. P.- und S. I. A.-Vertreter und andere Freunde und Kollegen im «Dolder» vereinigte. Noch vor etwa einem Vierteljahr, als er mich — zum letzten Male in seinem Redaktionszimmer — über seinen Gesundheitszustand aufklärte, sprach er mir davon. In bewegten Worten erklärte er, dass ihn die bei diesem Anlass widerfahrene Anerkennung seitens Kollegen, die er hoch achte, den schönsten Lohn für all seine Mühe und Arbeit bedeute und für ihn eine andere Anerkennung, die viele vermissten, voll aufwiege.

Eine grosse Freude war ihm auch die letzte Generalversammlung der G. E. P. in Zürich. Auf den 3. April d. J. war für den Schlussabend des Z. I. A. ein Vortrag von ihm «*Aus der Werkstatt der Schweiz. Bauzeitung*» angekündigt. Familie und eingeweihte Freunde hegten einige Bedenken, ob dies seine Kräfte nicht übersteigen würde. Er freute sich aber so darauf, dass sie es nicht übers Herz brachten, ihm diese letzte Freude zu rauben. Bei allen, die den Vortrag hörten, oder nachträglich lasen, hinterliess dieser Abschied einen tiefen Eindruck. Wenige Tage darauf kündigte er in der Bauzeitung seinen Rücktritt als Senior-Redaktor und Herausgeber an. Seinen Platz übergab er seinem ältesten Sohne, den er schon vor Jahren an seine Seite genommen hatte und in dessen Hände die G. E. P. bereits vor vier Jahren das Amt des Generalsekretärs gelegt hatte, darauf vertrauend, dass die in der Familie Jegher herrschende Tradition Gewähr für eine Weiterführung dieses Amtes im bewährten Sinn und Geist biete.

So nehmen wir nun Abschied von ihm. Sein Geist wird noch oft in der SBZ, in der G. E. P. und im S. I. A. erscheinen und uns an die Zeit erinnern, in der er uns so viel bot und so viel war. In Dankbarkeit werden wir weiter seiner gedenken; denn wir alle, E. T. H., G. E. P., S. I. A. und jeder einzelne, haben ihm viel zu danken.

Seiner Gattin, seinen vier Söhnen und zwei Töchtern, denen er ein strenger, aber liebevoller und fröhlicher Vater war, sowie seinen 10 Enkeln, vor deren Leid wir uns verneigen, möge die Versicherung die schwere Stunde erleichtern, dass die schweizerische, akademische Technikerschaft mittrauert und dem Dahingegangenen ein dankbares Andenken bewahren wird.

C. Andreae

Wettbewerb für den Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes in Bern

(Schluss von Seite 21)

Entwurf Nr. 66. Umbauter Raum 48 062 m³.

Vorzüge: Eigenwilliger Versuch, die ganze Freifläche zusammenzufassen und nach der Bundesgasse zu öffnen. Die etappenweise Durchführung ist denkbar. Die Stellung des Stadtrat-

saales in der Hirschengrabenaxe ergibt einen wünschbaren Akzent. Die klare Ausscheidung der schulärztlichen Abteilung ist ein besonderer Vorzug des Projektes. Die Ausstellungsräume mit Vorgarten und die darunter angeordneten Lagerräume liegen am

richtigen Ort und sind zweckmässig disponiert. Ost-West-Orientierung des Haupttraktes ergibt durchwegs gut belichtete Arbeitsräume. Die Schul- und Bureauaterialverwaltung mit Lager-räumen zweckmässig auf einem Geschoss. Die kubische Gestaltung ist geschickt. Das Projekt bietet einen interessanten Versuch, mit dem Druckereigebäude zusammen eine befriedigende Lösung zu finden.

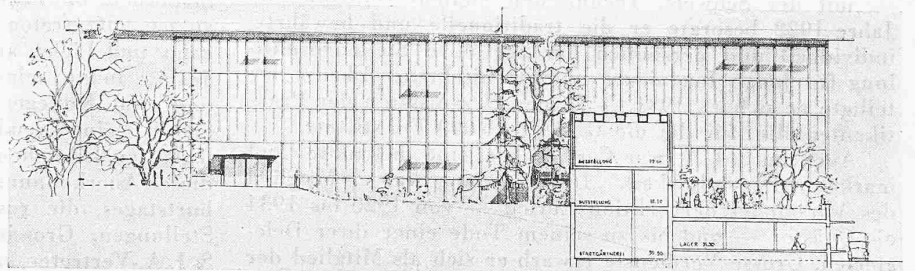
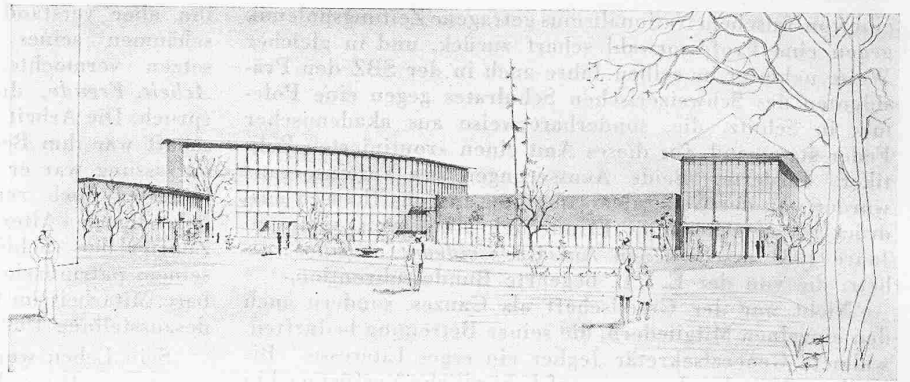
Nachteile: Die Situation bedingt die Erstellung des Stadtratsaales. Die Abriegelung der Wallgasse ist unzulässig. Eingang und Haupttreppe liegen in schlechter Beziehung zueinander. Korridore in der schulärztlichen Abteilung sind zu knapp bemessen, ebenso das Nebentreppenhaus mit der Liftanlage. In der Liegenschaftsverwaltung fehlt das Reservebureau und in der Schul- und Bureauaterialverwaltung die Buchbinderwerkstatt. Mit der Ausführung der zweiten Etappe wird dem Pflanzenraum die Lichtzufuhr unterbunden. Verschiedenartige, unharmonische Dachgestaltungen.

Entwurf Nr. 26.

Umbauter Raum 53 137 m³.

Vorzüge: Konsequenter durchgeführte Randbebauung. Die Bebauung an der Bundesgasse-Monbijoustrasse kann in der ersten Etappe fertiggestellt werden. Der Stadtratsaal ist gut gelegen. Sehr klare Teilung der Verwaltungsabteilungen, im besonderen die Anordnung des Schularztales und der Schulzahnklinik mit separatem Eingang. Konzentration aller Zugänge in einer offenen Vorhalle. Schön gestaltete Haupttreppe. Gut belichtete Korridoranlage in der ersten Etappe. Alle Arbeitsräume gut besonnt. Abteilung der Stadtgärtnerei in allen Teilen gut angelegt. Niedrige Baumassen. Einfache architektonische Durchbildung. Gutes Fassadensystem der Eingangsfront.

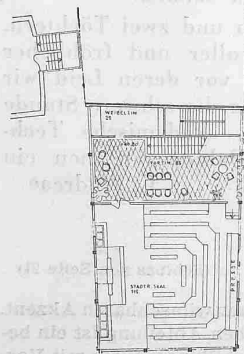
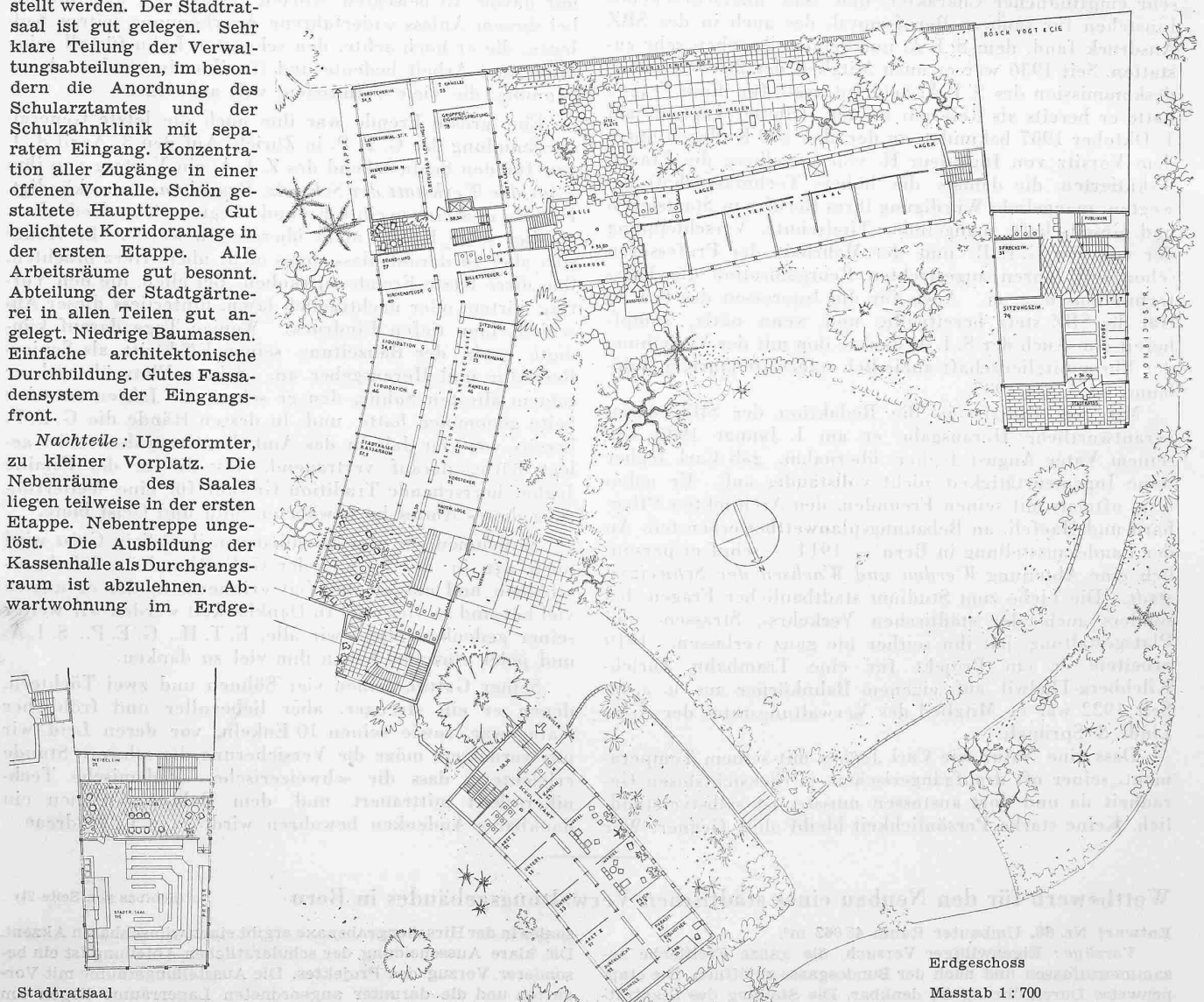
Nachteile: Ungeformter, zu kleiner Vorplatz. Die Nebenräume des Saales liegen teilweise in der ersten Etappe. Nebentreppe ungelöst. Die Ausbildung der Kassenhalle als Durchgangsraum ist abzulehnen. Abwartwohnung im Erdge-



Wettbewerb für ein städtisches Verwaltungsgebäude in Bern

4. Preis (3300 Fr.), Entwurf Nr. 66. Verfasser RUD. KUENZLI, Arch., Kilchberg-Zürich

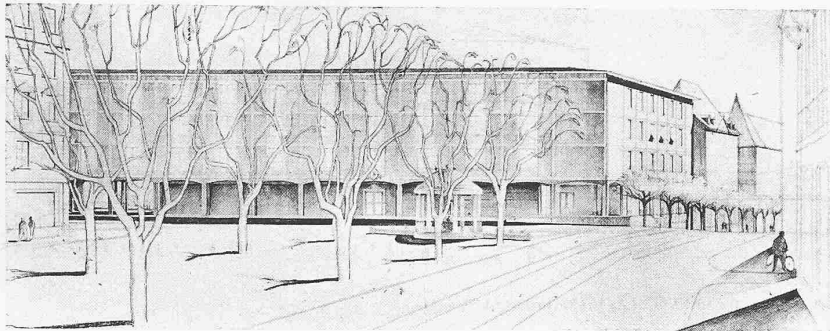
Schnitt Nord-Süd



Stadtratsaal

Erdgeschoss

Masstab 1 : 700



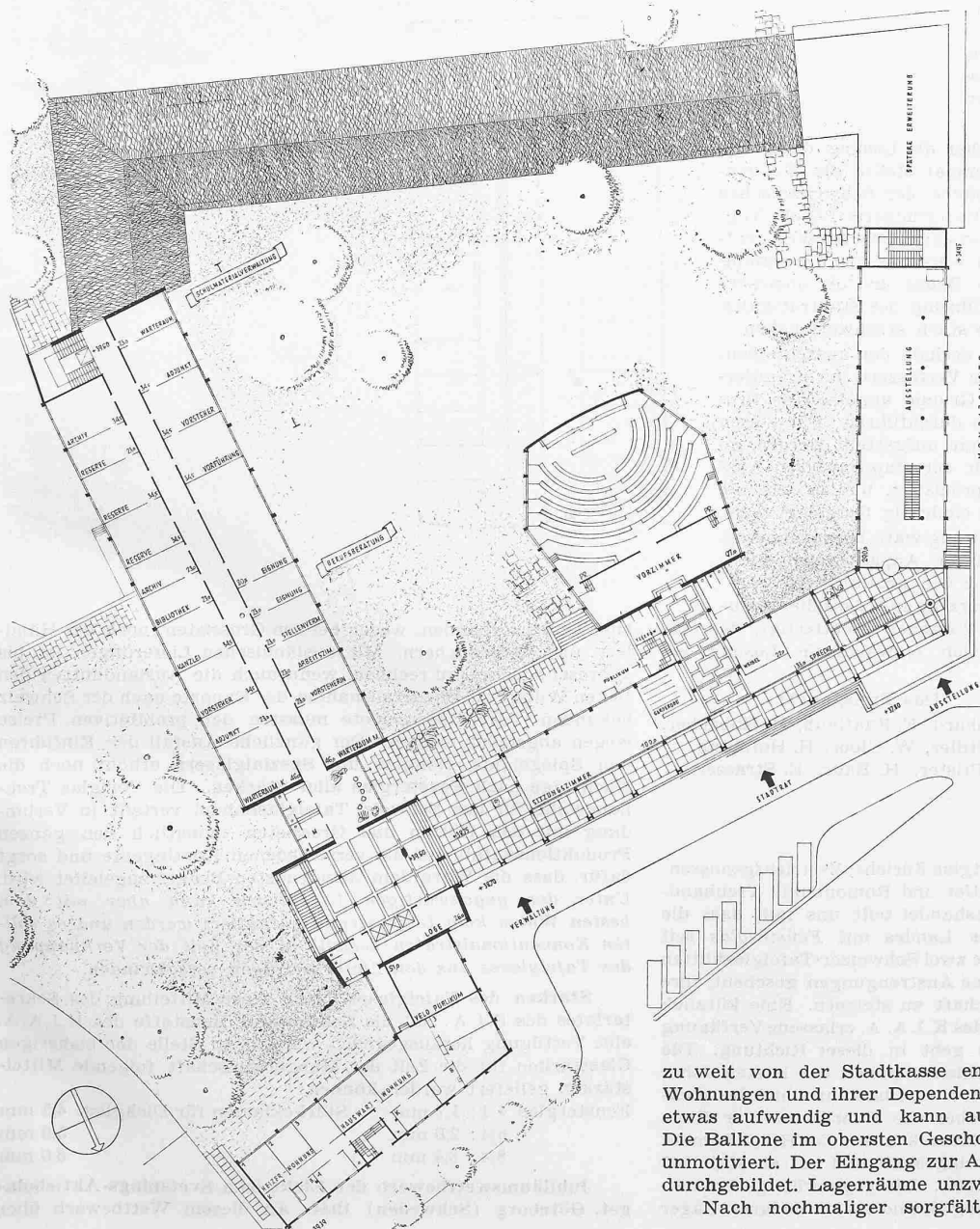
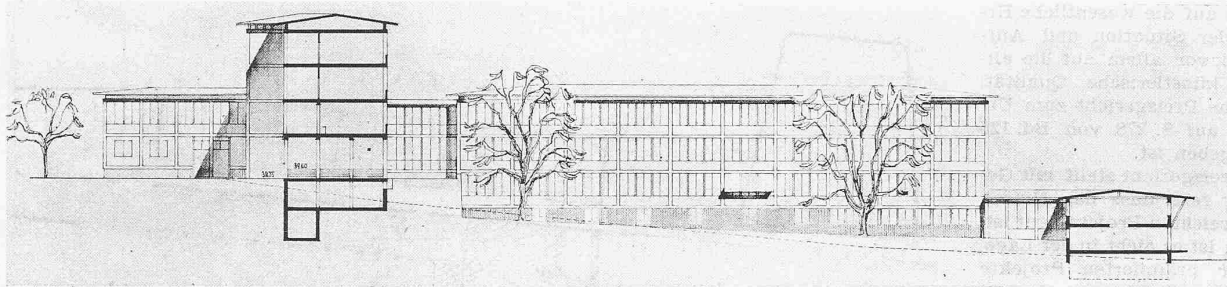
Wettbewerb für ein städtisches Verwaltungsgebäude in Bern

5. Preis (3000 Fr.), Entwurf Nr. 26

Verfasser H. LEU und A. DÜRIG, Arch., Basel

Masstab 1:700

Schnitt Nord-Süd und Erdgeschoss



schoß mit Schlafzimmer am Trottoir. Architektonisch ungenügende Durchbildung der Vorhalle.

Entwurf Nr. 59. Umbauter Raum 43550 m³ (S.30).

Vorzüge: Bestimmte Platzgestaltung von guten Verhältnissen. Freihaltung gegen Gebäude der Schweizerischen Mobiliarversicherung. Anbau der Baukörper an der Monbijoustrasse. Relativ günstige Einbeziehung des Stadtratsaales in den Gesamtorganismus. Grundrissdisposition betrieblich und räumlich gut. Die Bureaux im allgemeinen richtig orientiert. Die Räume der zweiten Etappe sind zweckmässig organisiert. Die Eingänge in einer gemeinsamen Vorhalle gut zusammengefasst und doch genügend getrennt. Die schlichte, feingliedrige Architektur ist sinngemäss aus der Grundrissdisposition entwickelt. Sehr ökonomische Lösung.

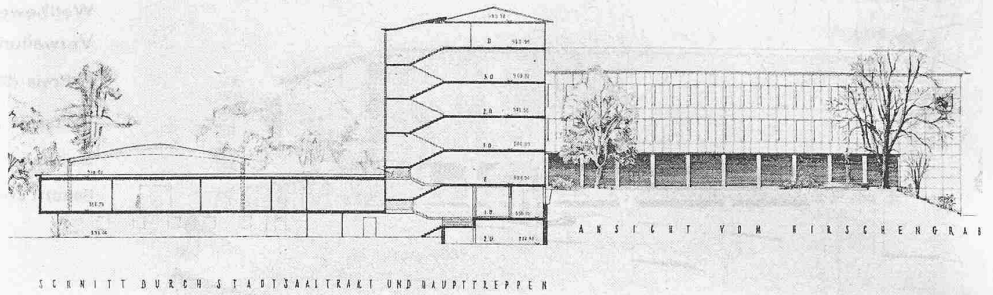
Nachteile: Solange die zweite Etappe nicht ausgeführt ist, wirkt der Platz unvollständig. Der Vorschlag des Anbaues an das Gebäude der Druckerei Rösch, Vogt & Cie. bedingt dessen weitgehende Umgestaltung. Die Finanzdirektion im dritten Stock ist zu weit von der Stadtkasse entfernt. Die Unterbringung der Wohnungen und ihrer Dependenzen in einem Attikageschoß ist etwas aufwendig und kann auch kubisch nicht befriedigen. Die Balkone im obersten Geschoss der zweiten Bauetappe sind unmotiviert. Der Eingang zur Ausstellungshalle ist kümmerlich durchgebildet. Lagerräume unzureichend.

Nach nochmaliger sorgfältiger Abwägung der Vor- und

Wettbewerb für ein städtisches Verwaltungsgebäude in Bern

6. Preis (2700 Fr.), Entwurf Nr. 59
Verfasser H. v. WEISSENFLOH
und H. ANDRES, Arch., Luzern

Schnitt Stadtratsaaltrakt und
Haupttreppen, unten Erdgeschoss
Masstab 1:700



Nachteile der einzelnen Projekte, wobei entscheidendes Gewicht gelegt wird auf die wesentliche Erfassung der Situation und Aufgabe und vor allem auf die allgemeine künstlerische Qualität, kommt das Preisgericht zum Urteil, das auf S. 278 von Bd. 125 wiedergegeben ist.

Das Preisgericht stellt mit Genugtuung fest, dass das Niveau der eingereichten Projekte gut ist. Trotzdem ist es nicht in der Lage, eines der prämierten Projekte zur Weiterbearbeitung zu empfehlen, da es keinem der Verfasser restlos gelungen ist, eine dem Programm und der Situation entsprechende Lösung und die zeitgemässe Form für ein öffentliches Verwaltungsgebäude zu finden.

Zwei Faktoren haben offenbar die Lösung der Wettbewerbsaufgabe erschwert: Einmal stellte die Notwendigkeit, die angrenzenden Gebäude der Schweizerischen Mobiliarversicherung und der Buchdruckerei Rösch, Vogt & Cie. in die Baugruppe einzubeziehen, eine ausserordentliche Belastung dar, zum andern waren es die Programmforderungen des etappenweisen Baues und die unsichere Bestimmung bezüglich der Ausführung des Stadtratsaales, die die Lösung der Bauaufgabe stark erschwert haben.

Das Preisgericht empfiehlt deshalb der ausschreibenden Behörde, sie möge unter den Verfassern der prämierten und der drei in der ersten Gruppe angekauften Projekte einen engern Wettbewerb durchführen. Für diesen Wettbewerb sollte ein Programm aufgestellt werden, in dem die Bestimmung bezüglich der etappenweisen Ausführung fallen gelassen oder präzisiert, und in dem die Ausführung des Stadtratsaales eindeutig festgelegt wird.

Auch der Frage der Erweiterung wäre besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Anpassungsmöglichkeit an das Haus Rösch, Vogt & Cie. abzuklären.

Das Preisgericht ist der Ueberzeugung, dass die bedeutungsvolle Aufgabe ein solches Vorgehen rechtfertigt, das eine städtebaulich und architektonisch einwandfreie Lösung erwarten lässt.

Bern, 5. Juni 1945.

Das Preisgericht:

E. Reinhard, F. Raaflaub, H. Hubacher,
F. Hiller, W. Gloor, H. Hofmann,
O. Pfister, H. Baur, E. Strasser.

MITTEILUNGEN

Die Glasknappheit. Die «Vertglas Zürich», Vertriebsgenossenschaft der Tafelglashütten Moutier und Romont und Treuhandstelle für den Schweiz. Tafelglashandel teilt uns mit, dass die Versorgungsmöglichkeit unseres Landes mit Fensterglas seit längerer Zeit ungenügend sei. Die zwei Schweizer-Tafelglashütten Moutier und Romont haben keine Anstrengungen gescheut, ihre Produktion in der Mangelwirtschaft zu steigern. Eine kürzlich durch die Sektion für Baustoffe des K.I.A.A. erlassene Verfügung hinsichtlich Stärke des Glases geht in dieser Richtung. Die Hütte Moutier, die durch die Kohlenknappheit der letzten Jahre in der Produktion sehr gehindert war, baut nun auf das elektrische Verfahren um, dürfte aber die Fabrikation vor Ende dieses Jahres kaum wieder aufnehmen können. Die Hütte Romont ist auf elektrische Schmelzung eingestellt und hat ab Mai 1945 seine Produktion nahezu verdoppelt. Die gegenwärtige Produktion genügt kaum zur Befriedigung des normalen Bedarfs. Lager

sind keine vorhanden, weder bei den Grossisten, noch bei Händlern und Verbrauchern. Mit ausländischen Lieferungen ist bis Jahresende kaum zu rechnen, wenn auch die Auslandshütten den festen Willen zur Wiederaufnahme der Exporte nach der Schweiz bekunden. Ueberseeangebote mussten der prohibitiven Preise wegen abgelehnt werden. Der gänzliche Ausfall der Einfuhren von Spiegelglas, Rohglas und Spezialgläsern erhöht noch die Nachfrage nach Fensterglas aller Stärken. Die Vertglas Treuhandstelle für den Schweiz. Tafelglashandel verteilt in Verbindung mit den Hütten und Grossisten monatlich den ganzen Produktionsanfall auf die verschiedenen Kontingente und sorgt dafür, dass die Ware dem dringendsten Bedarf zugeleitet wird. Unter den gegenwärtigen Umständen kann aber mit dem besten Willen kein Liefertermin garantiert werden und es sollten Konventionalstrafen deshalb in der Zeit der Verknappung des Tafelglases aus den Lieferverträgen verschwinden.

Stärken des Tafelglases. Nach einer Mitteilung des Sekretariates des S.I.A. hat die Sektion für Baustoffe des K.I.A.A. eine Verfügung herausgegeben, wonach an Stelle der bisherigen Glasstärken für die Zeit der Mangelwirtschaft folgende Mittelstärken geliefert werden können:

Fensterglas 4/4: 1,7 mm	Stärkeklassen für Dickglas: 4,5 mm
6/4: 2,6 mm	5,0 mm
8/4: 3,4 mm	6,0 mm

Jubiläumswettbewerb der Elektriska Svetsnings-Aktiebolaget, Göteborg (Schweden) 1944. An diesem Wettbewerb über